Ausgabe B

Der Patriot

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 56 Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 204 | Büren, Montag, 1. September 1941 | 46. Jahrgang

Europäische Wirklichkeit

An entscheidenden Wegmarken des Krieges haben sich bisher immer die beiden Führer der Achsenmächte, die das neue, werdende Europa gestalten, getroffen, um sich in männlicher Kameradschaft und gegenseitigem Vertrauen zu einer Aussprache zu finden. Die uns feindliche Welt hat jedesmal versucht, diese Treffen der Führer Deutschlands und Italiens mit einem Wust von haltlosen und irrsinnigen Kombinationen zu begleiten, sie orakelte von Spannungen und Mißstimmigkeiten. Sie mußte dann doch sehr bald erkennen, daß bei diesen Begegnungen Entschlüsse von weittragender Bedeutung gefaßt wurden. Die beiden soldatischen Führer des Großdeutschen Reiches und des italienischen Imperiums bieten allerdings der Welt nicht das theatralische Schauspiel, wie es kürzlich bei dem Atlantiktreffen Churchills und Roosevelts aus der Kulisse trat, sondern es ist wie ein Symbol, daß das neuerliche Treffen Adolf Hitlers und Benito Mussolinis im Führerhauptquartier im Osten stattfand. Wenn sich der „Weltdiktator" Roosevelt und sein englischer Ministerpräsident Churchill auf einem Schlachtschiff treffen, dann ist dies eine theatralische Geste vor einer militärischen Kulisse. Wenn sich jedoch der Führer und der Duce jetzt in einer Landschaft begegnen, in der sich das Schicksal des Abendlandes in der gigantischen Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus entscheidet, dann ist das ein Ausdruck für Aufgabe und Zielsetzung, die die beiden Männer auf sich genommen haben und verwirklichen wollen.

Trotz einem riesigen Propagandaapparat hatte das Atlantiktreffen Churchills und Roosevelts selbst in den anglo-amerikanischen Demokratien überwiegend Enttäuschung hervorgerufen. In Europa war das Acht-Punkte-Programm der beiden Weltbeglücker auf einmütige Ablehnung gestoßen, weil man überall den destruktiven Charakter dieses verdünnten Aufgusses der vierzehn Punkte Wilsons erkannt hatte. Von Oslo bis Madrid und von Helsinki bis Sofia fand man sich in einer europäischen Solidarität, die jener militärischen entspricht, wie sie an der Ostfront in der Teilnahme der Freiwilligenverbände fast aller europäischen Nationen zum Ausdruck gelangt. In der gemeinsamen Abwehr seiner tödlichsten Gefahr, des von den Plutokratien vorgeschickten Bolschewismus, wird das neue Europa sichtbar, das sich von jeder außerkontinentalen Bevormundung frei macht und sein Schicksal den beiden Führungsmächten anvertraut hat. Gerade dieser gemeinsame Kampf im Osten ist die Geburtsstunde des neuen Europa, das nicht am runden Tisch einer Konferenz konstruiert wurde, sondern das sich in den kämpferischen Auseinandersetzungen mit seinen Widersachern zusammenfügt. Der englandfreie Kontinent, der eine neue gerechte Weltordnung anstrebt, in der alle aufbauwilligen Kräfte ihren Platz haben sollen, ist keine These mehr, sondern bereits eine Wirklichkeit.

Die neue Zusammenkunft des Führers und des Duce wird diese neue Wirklichkeit Europas erneut und in besonderer Weise sichtbar werden lassen. Wieder mögen die Auguren an der Themse und ide des Weißen Hauses orakeln und mit törichtem Geschwätz dieses Treffen begleiten. Sie werden, wie schon so oft, in kurzer Zeit erkennen müssen, daß hier weittragende Entschlüsse gefaßt werden, denen Tage von weltgeschichtlicher Bedeutung folgen. Mitten in der kriegerischen Gegenwart wird an der friedlichen Zukunft gebaut, in der die Völker Europas als Glieder eines ungefesselten, frei atmenden Körpers leben und arbeiten.

Rückeroberung Viipuris durch die Finnen

Deutsche Luftangriffe auf die britische Ostküste und auf englische Flugplätze – Zwölf britische Flugzeuge abgeschossen

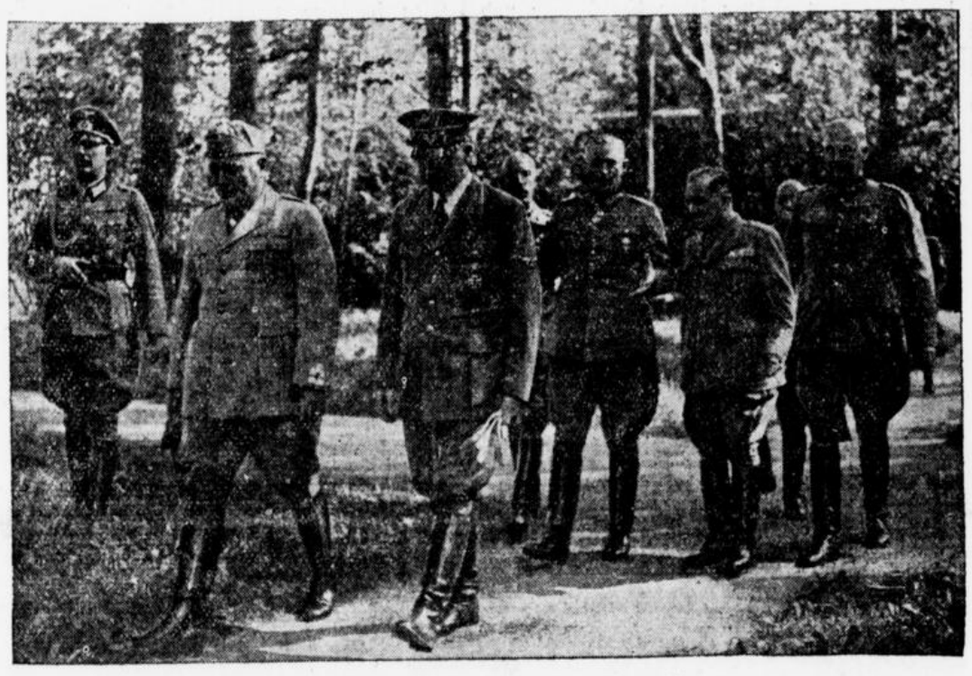
Aus dem Führerhauptquartier, 31. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben finnische Truppen in schweren Kämpfen die sowjetischen Kräfte im Raum von Viipuri vernichtend geschlagen und am 30. August die Stadt selbst zurückerobert. Gleichzeitig stießen finnische Verbände auf der Mitte der Karelischen Landenge mit großem Raumgewinn in Richtung Leningrad vor.

An der britischen Ostküste bombardierten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht verschiedene Hafenanlagen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Flugplätze in Mittelengland.

Einheiten der Kriegsmarine schossen an der holländischen Küste acht, Jäger an der norwegischen Küste drei britische Flugzeuge ab.

Einzelne britische Bomber drangen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland ein. Flakartillerie brachte eines der feindlichen Flugzeuge zum Absturz.



Die Begegnung im Führerhauptquartier

Der Führer im Gespräch mit dem Duce. — Hinter dem Führer der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, mit dem Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, Armeegeneral Cavallero. Ganz links Oberst Schmundt.

(Presse-Hoffmann-M.)

Der Führer an Mannerheim

Verleihung des Ritterkreuzes

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat aus Anlaß der Einnahme von Viipuri an den Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Feldmarschall Mannerheim, folgendes Telegramm gerichtet:

„An den Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Herrn Feldmarschall Mannerheim.

Der Befreiungskampf Finnlands hat heute in der Einnahme von Viipuri eine Krönung gefunden.

Mit mir nimmt das deutsche Volk, insbesondere die deutsche Wehrmacht, voller Bewunderung für die Tapferkeit Ihrer Soldaten an der stolzen Freude des finnischen Volkes teil.

Als äußeres Zeichen für die Verbundenheit der deutschen und der finnischen Wehrmacht im gemeinsamen Schicksalskampf und in Würdigung Ihrer und Ihrer Truppen Tapferkeit verleihe ich Ihnen namens des deutschen Volkes mit den Spangen zum EK I und II von 1914 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Gleichzeitig hat der Führer an den Präsidenten der Republik Finnland, Risto Ryti, folgendes Telegramm gerichtet:

„Euer Exzellenz spreche ich zur Einnahme der Stadt Viipuri durch die finnischen Truppen meine und des ganzen deutschen Volkes herzlichste Glückwünsche aus. Dieser große Erfolg ist ein bedeutsamer Markstein auf dem Wege zur vollständigen Befreiung Finnlands vom Feind und zum endgültigen Sieg über den völkervernichtenden Kommunismus. Adolf Hitler."

*

Finnlands Freude über die Einnahme von Viipuris

Helsinki, 31. Aug. Die Sonntagspresse bringt die Meldung von der Einnahme Viipuris in größter Aufmachung und mit Riesenüberschriften auf der ersten Seite. Ganz besonders wird die Verleihung des Ritterkreuzes an den Feldmarschall Mannerheim und das Glückwunschtelegramm des Führers an ihn und an den Staatspräsidenten hervorgehoben. Aus allen Sätzen spricht die gewaltige Freude, die das finnische Volk über die Rückeroberung Viipuris erfüllt.

Das im Moskauer „Frieden" verlorene Gebiet von den Finnen zurückerobert

Berlin, 31. Aug. Nordostwärts des Ladoga-Sees haben die finnischen Truppen an allen Stellen die frühere finnisch-sowjetische Grenze erreicht und teilweise schon überschritten. In oftmals schweren Kämpfen haben die finnischen Truppen damit das ganze Gebiet wiedererobert, das sie im Moskauer „Frieden" von 1940 an die Sowjets hatten abtreten müssen.

Helsinki. In einer Rundfunkansprache gab der finnische Verteidigungsminister der Dankbarkeit aller Finnen an Feldmarschall Mannerheim und seine mutigen Soldaten Ausdruck.

Ein wuchtiger Schlag

43 sowjetische Transportschiffe mit 122 200 BRT. versenkt

20 Britenflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Finnischen Meerbusen hat die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe den sowjetischen Seestreitkräften und Transportflotten schwerste Verluste zugefügt.

Bei Versuchen, aus Reval auszubrechen und andere Häfen zu erreichen, sind durch Minenoperationen der Kriegsmarine zwei Zerstörer, neun Minensuchboote und drei Vorpostenboote der Sowjetmarine gesunken. Zwei weitere Zerstörer und ein Minensuchboot wurden durch Minentreffer schwer beschädigt.

Kampfflugzeuge versenkten in hartnäckigen Angriffen einen sowjetischen Kreuzer sowie zwei Zerstörer und beschädigten durch Bombentreffer drei weitere Zerstörer sowie ein Hilfskreuzer.

Die Transportflotten, die der Feind für den Abtransport von Truppen und Kriegsgerät aus Reval eingesetzt hatte, gerieten unter dem Geleit von Kriegsschiffen mitten in die deutschen Minensperren. Bisher sind 21 Transportschiffe mit zusammen 48 200 BRT. gesunken. Acht Transporter wurden durch Minentreffer schwer beschädigt. Kampfflugzeuge vernichteten 22 Handesschiffe, vorwiegend Truppentransporter, mit zusammen 74 000 BRT. und trafen 39 Schiffe so schwer, daß mit dem Verlust eines großen Teils auch dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Im Seegebiet um England erzielte die Luftwaffe bei Tage Volltreffer auf einen Tanker südlich Irland und beschädigte ein großes Handelsschiff bei den Färöer-Inseln. In der vergangenen Nacht erhielt ein Frachter ostwärts Tynemouth einen Bombentreffer schweren Kalibers. Kampfflugzeuge bombardierten militärische Anlagen an der britischen Ostküste und griffen verschiedene englische Flugplätze erfolgreich an.

An der Kanalküste verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage 17 Flugzeuge, davon 13 in Luftkämpfen, zwei durch Flakartillerie und zwei durch Minensuchboote und Marineartillerie.

Britische Flugzeuge griffen in der letzten Nacht mit geringer Wirkung das Rhein-Main-Gebiet an. Flakartillerie schoß drei feindliche Bomber ab.

Berlin. Von der Küste des Schwarzen Meeres bis zur Küste des Weißen Meeres ist das deutsche Heer weiter in scharfem Angriff. Die Sowjets werden geschlagen und vernichtet, wo sie sich zum Kampf stellen.

Leipzig. Von Stunde zu Stunde bringt die Reichsbahn neue geschäftliche Besucher heran, deren Zahl bereits über 100 000 geschätzt wird, so daß die 22 Messehäuser, die zur Verfügung stehen, sich sehr rasch füllen.

117 Sowjetflugzeuge vernichtet

Berlin, 30. Aug. Außer den erfolgreichen Angriffen der deutschen Luftwaffe auf Schiffsziele, Verkehrslinien und Stellungen der Bolschewisten setzten deutsche Jagd- und Kampfflugzeuge sowie die Bodenabwehr auch am 29. August ihren Kampf gegen die sowjetischen Luftstreitkräfte fort. Im Laufe des gestrigen Tages wurden insgesamt 70 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen und 47 am Boden zerstört. Bei einem Verlust von 117 Sowjetflugzeugen allein durch die deutsche Luftwaffe kehrten nur neun deutsche Flugzeuge zu ihrem Stützpunkt nicht zurück.

La Paz. Der Fall Belmonte ist der bolivianischen Regierung weiter äußerst unangenehm. Sie tut ihr möglichstes, um die öffentliche Meinung über die wahren Hintergründe zu täuschen und die echten Tatbestände in ein tiefes Dunkel zu hüllen.

Das historische Fronttreffen

Der Führer und der Duce bei ihren Soldaten

Berlin, 30. Aug. Zur Zusammenkunft Hitler/Mussolini schreibt ein Sonderkorrespondent des Deutschen Dienstes aus dem Führerhauptquartier:

Zum elften Male haben sich der Führer und der Duce in diesen Tagen, da sich der europäische Schicksalskampf seinem zweiten Jahrestag nähert, zu einer persönlichen Besprechung getroffen, deren besondere Bedeutung in dem veröffentlichten Kommuniqué deutlichen Ausdruck findet.

Die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft, besiegelt durch die gemeinsamen Blutopfer in den Kämpfen im Balkan und in Nordafrika, im Mittelmeerraum und auf dem Atlantik, bewährt sich jetzt aufs neue im Einsatz der tapferen italienischen Divisionen im Kampf gegen den Bolschewismus. Zum ersten Male standen sich in diesen Tagen der Führer und der Duce als die obersten Befehlshaber der Wehrmacht ihrer Völker auf dem Schlachtfeld, auf dem ihre siegreichen Truppen Schulter an Schulter gegen den gleichen Weltfeind vorwärtsstürmen, gegen den sie schon in den Jahren 1936/39 auf spanischem Boden gefochten hatten, gegenüber. Tief im sowjetischen Land fuhren der Duce und der Führer die Front einer italienischen Division ab, deren Männer stolz darauf waren, daß ihr Duce durch seinen Besuch bei ihnen im Osten die Bedeutung ihres Einsatzes in der europäischen Kampffront gegen den Bolschewismus würdigte. So gestaltete sich diese Stunde, da der Duce und an seiner Seite der Führer die Soldaten des Faschismus im eroberten feindlichen Land grüßte, zu einem äußeren Höhepunkt dieses Duce-Besuches.

Vier Tage währte das Beisammensein des Duce mit dem Führer. Es waren Tage, die ebenso sehr im Zeichen der kameradschaftlichen Aussprache der beiden Staatsmänner unter vier Augen standen wie auch mehreren Einzel- oder Gesamtbesprechungen mit ihren militärischen und politischen Mitarbeitern dienten. Dazwischen lagen stundenlange Flüge oder Fahrten mit Eisenbahn und Kraftwagen. Die Ueberwindung der weiten Räume des Ostens stellte

(Fortsetzung nächste Seite.)

Das historische Fronttreffen

(Fortsetzung von der 1. Seite)

der Organisation der Reise auf beiden Seiten nicht geringe Aufgaben. Ein genau durchdachter militärischer und politischer Nachrichtenapparat sorgte dafür, daß der Führer und der Duce auch während der ausgedehnten Fahrten stets unmittelbar über jedes wichtige Ereignis unterrichtet wurden. Ein genaues Arbeitsprogramm regelte den Ablauf dieser denkwürdigen Tage.

Unmittelbar nach der Ankunft hatten der Führer und der Duce eine erste Besprechung, an die sich ein militärischer Lagevortrag durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, anschloß. An dem darauf folgenden Mittagsempfang, der einzigen offiziellen Veranstaltung während des ganzen Besuches (an den übrigen Tagen wurde an der Feldküche gegessen), nahmen außer dem Führer und dem Duce von italienischer Seite Botschafter Alfieri, General Cavallero, Kabinettschef Anfuso, die Generale Marras und Gandi, der Chef des Protokolls, Gesandter Celosia, und der Privatsekretär des Duce, Cesare, von deutscher Seite Reichsaußenminister von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel, die Reichsleiter Dr. Dietrich und Bormann, Botschafter von Mackensen, die Generale Jodl, Bodenschatz und von Rintelen sowie die Adjutanten des Führers, Gruppenführer Schaub und Oberst Schmundt, teil. Am Nachmittag stattete der Duce in Begleitung des Führers dem Hauptquartier des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, einen Besuch ab, wo der Duce einen ausführlichen Ueberblick über die Arbeit des deutschen Oberkommandos und des Generalstabes des Heeres erhielt. Der Abend war einer Besprechung im kleinen Kreise im Arbeitsraum des Führers vorbehalten. Zur gleichen Zeit waren die übrigen Herren der Begleitung des Duce, die an der Reise teilnehmenden höheren Offiziere der italienischen Wehrmacht, die Vertreter des italienischen Auswärtigen Amtes und der italienischen Botschaft in Berlin mit den Angehörigen des Führerhauptquartiers zu einem kameradschaftlichen Abend im Freien vereint.

Der zweite Tag galt einem gemeinsamen Flug des Führers und des Duce mit ihren militärischen Stäben zu einem besonders markanten und hartumstrittenen Punkt der Kämpfe im Osten, wo nach einem Vortrag über die Eroberung dieser Festung durch den dortigen Armeebefehlshaber eine Besichtigung des Geländes vorgenommen wurde. Nach einem Feldküchenessen auf dem Flugplatz wurde der Rückflug in das Führerhauptquartier angetreten, wobei der Duce als passionierter Flieger zumeist in der Pilotenkanzel beim ständigen Flugkapitän des Führers, SS-Oberführer Bauer, weilte. Ein Besuch im Hauptquartier des Reichsmarschalls und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Hermann Göring, gab sodann dem Duce und seinem militärischen Stab Einblick in den Führungsapparat der deutschen Luftwaffe, die an den Erfolgen der deutschen Wehrmacht im Osten so hervorragenden Anteil hat.

Am vierten Tage begaben sich der Führer und der Duce im Flugzeug zur Besichtigung einer italienischen Division in das Operationsgebiet der Südfront. Nach einem einführenden Lagevortrag durch Generalfeldmarschall von Rundstedt — von dem gerade in der Nacht zuvor der sowjetische und der britische Nachrichtendienst behauptet hatten, er sei gefallen — erstattete der Kommandeur des italienischen Expeditionskorps dem Duce Meldung über den bisherigen Einsatz der ihm unterstellten Divisionen. Mit erhobener Rechten grüßte der Duce seine Soldaten, die nun zum Kampf abrücken, und fuhr gemeinsam mit dem Führer die Front der Division ab.

Am Abend dieses Tages verabschiedeten sich der Führer und der Duce nach einer letzten abschließenden Besprechung auf das herzlichste nach vier Tagen gemeinsamen Erlebens und gemeinsamer Arbeit, die im Zeichen des Aufbaues eines neuen Europa stand.

Zum ersten Male in diesem Kriege wurden in dem gemeinsamen Schlußkommuniqué über die Begegnung ins einzelne gehende Angaben über den Inhalt der Besprechungen gemacht, deren Bedeutung sich schon aus dieser Tatsache allein erhellt. In ihrer knappen und präzisen Formulierung bringt die Verlautbarung die Elemente der deutsch-italienischen Zusammenarbeit und das Ziel ihres Waffenbündnisses zum Ausdruck: Den unabänderlichen Willen, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzusetzen und damit nach Vernichtung der bolschewistischen Gefahr und der plutokratischen Ausbeutung die Schaffung einer neuen europäischen Ordnung im Sinne einer umfassenden Zusammenarbeit aller Völker dieses Kontinents.

In den wahrhaft konstruktiven Worten dieser Verlautbarung liegt das reale Programm eines neuen Europa beschlossen, das sich seiner großen Mission bewußt ist und sich jegliche Einmischungen anderer Hemisphären verbittet, eines Europa, das entschlossen ist, seine Probleme selbst zu lösen und das Wohl aller seiner Völker zu gewährleisten.

Gewißheit des Sieges

Telegramm des Duce an den Führer

Rom, 30. Aug. Der Duce hat dem Führer folgendes Telegramm übermittelt:

Führer!

Die ereignisreichen Tage, die wir zusammen in Ihrem Hauptquartier verbracht haben, und die Besuche bei unseren im Kampfe gegen den Bolschewismus stehenden Truppen werden, wie ich Ihnen sagte, in meinem Geiste eine unauslöschliche Erinnerung bleiben.

Was die Sowjetunion anbelangt, so habe ich festgestellt, daß sich immer unwiderleglicher die geschichtliche Tragweite unserer Revolutionen offenbart, die die europäische Zivilisation vor der tödlichen bolschewistischen Gefahr gerettet haben.

Ich kehre nach Italien zurück mit dem unauslöschlichen Eindruck von dem unternommenen großen Werk und mit der mehr denn je absoluten Gewißheit seiner siegreichen Beendigung.

Nehmen Sie meinen lebhaftesten Dank für die mir von Ihnen inmitten der tapferen, unermüdlichen deutschen Streitkräfte gebotene herzliche Gastfreundschaft entgegen und empfangen Sie meine herzlichen kameradschaftlichen Grüße.

Mussolini."

Der Führer an die Leipziger Messe

Berlin, 31. Aug. Der Führer hat zur Eröffnung der diesjährigen Leipziger Herbstmesse dem Leipziger Messeamt nachstehendes Grußtelegramm übersandt:

„Der Leipziger Herbstmesse, die auch im Kriege dazu beitragen soll, den Warenaustausch zwischen den Völkern Europas zu fördern und damit die Wirtschaftskraft des ganzen Kontinents für das Leben der europäischen Völker nutzbar zu machen, wünsche ich auch für dieses Jahr guten Erfolg. (gez.) Adolf Hitler."

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 31. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika Artillerieduelle an den Fronten zu Lande. Deutsche Flugzeuge bombardierten britische Flotteneinheiten im Hafen von Tobruk. Die englische Luftwaffe unternahm Einflüge auf Tripolis, wobei mehrere Opfer und einiger Schaden verursacht wurden. Eines unserer Torpedoboote schoß auf der Höhe von Tripolis ein großes feindliches Bombenflugzeug ab, das in Flammen abstürzte. Gestern nachmittag warfen feindliche Flugzeuge Splitterbomben auf die Ortschaft Lioata bei Agrigent. Die Zivilbevölkerung hat vier Tote und neun Verletzte zu beklagen. — In Ostafrika im Abschnitt von Uolchefit blieben englische Luftangriffe ohne Wirkung. Auf den übrigen Abschnitten des Kampfgebietes von Gondar unternahmen unsere Truppen mit Erfolg Aktionen lokalen Charakters. Im Mittelmeer griffen unsere Jagdflugzeuge eine Formation feindlicher Bomber an. Zwei Flugzeuge vom Muster Wellington wurden abgeschossen.

14 Tote bei Flugzeugunfall in England

Genf, 30. Aug. Die Londoner Presse berichtet über einen folgenschweren Flugzeugzusammenstoß in der Luft über dem bekannten englischen Seebad Blackpool. Eines der abstürzenden Flugzeuge fiel in die Bahnhofshalle und tötete vierzehn Personen. Weitere 36 wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die zweite Maschine stürzte in ein Privathaus, dessen Bewohner sich jedoch außerhalb des Hauses befanden. Der Bahnhof von Blackpool stand bald in hellen Flammen, da der Benzintank des einen Flugzeuges über der Bahnhofshalle explodierte.

Programm dauerhaften Friedens

Die deutsch-italienische Erklärung

Rom, 30. Aug. Alle Zeitungen bringen Berichte über die Zusammenkunft Hitler/Mussolini in großer Aufmachung. In seinem Leitartikel schreibt „Messaggero": „Gegenüber Roosevelts und Churchills Plänen setzen der Führer und der Duce ein Programm, das wirklich einen dauernden Frieden sichern wird und eine Zusammenarbeit der Völker im Interesse der Humanität. Dieses Programm fordert nicht die Vernichtung anderer Völker, sondern nur Ausmerzung der plutokratischen Ausbeutung der Völker." — „Popolo di Roma" schreibt: Auf dem Schlachtfeld angesichts des Feindes haben die Führer der beiden Revolutionen ihre ernste Entschlossenheit nochmals betont, daß die Völker, die sie vertreten, den Krieg bis zum endgültigen Sieg fortsetzen werden. Zwei Welten, zwei Aeren und zwei Zivilisationen stehen einander gegenüber. Kann Gold Blut besiegen, kann die Vergangenheit die Zukunft besiegen oder die Dunkelheit über das Licht triumphieren? Wir werden siegen!"

Das Mordregime begann

In Täbris ließen die Sowjets bereits 22 Personen hinrichten

Istanbul, 31. Aug. Wie aus Iran bekannt wird, haben die Sowjets bei ihrem Einmarsch in Täbris 22 Personen hingerichtet. Sie behaupten dabei, die Gemordeten seien Feinde der Sowjetunion gewesen.

Weiteres Vorrücken auf Teheran

Teheran, 31. Aug. Am Freitagabend wurde in Teheran bekannt, daß trotz der Einstellung der Feindseligkeiten auf iranischer Seite der Vormarsch der Bolschewisten auf Teheran weitergehe. — Der iranische Herrscher verlegte seinen Wohnsitz vorübergehend nach Isfahan, der alten Königsstadt in Mitteliran.

Immer noch Sowjetbomben auf iranische Städte

Newyork, 31. Aug. Die englisch-iranische Oelgesellschaft gab, wie Associated Preß aus Teheran meldet, bekannt, daß sowjetische Bomber vierundzwanzig Stunden nach der Einstellung des iranischen Widerstandes die Oellager bei Kazvin angegriffen haben. Tausende von Gallonen Benzin seien vernichtet worden. Die Direktoren der Gesellschaft verurteilten den Angriff als eine Riesendummheit. Associated Preß berichtet ferner, daß die Sowjets noch nach dem Waffenstillstand die Iran-Städte Sharud und Hoshar mit Bomben belegt haben.

Telephongespräch mit Sowjetkommandeuren

Wie ein Sowjetoffizier einen Militärzug den Deutschen in die Hände spielt

Von Kriegsberichter Franz Höller

PK. Das war eine Geschichte, über die Offiziere und Mannschaften des Infanterieregiments von Oberstleutnant L. noch lange lachen werden! Aber da sie nicht nur eine gute Anekdote, sondern auch eine überlegene Kriegslist darstellt, verdient sie als Kriegsbericht erzählt zu werden.

Das Regiment des Oberstleutnants war nach dem Uebergang über den Dnjepr bei Srechin bis an die Bahnstrecke Shlobin—Gomel vorgestoßen. Von Gomel her erwartete man starken Feindwiderstand. Deshalb mußten alle Mittel der Aufklärung zur Vorbereitung der bevorstehenden Angriffe besonders umsichtig eingesetzt werden. Kein Wunder, daß unser Kommandeur auch auf die Idee kam, die äußerlich intakte Telephonleitung, die sich längs der Bahn zog, einmal anzuzapfen, um zu wissen, was in den Drähten vor sich geht.

Und wie es der Zufall will, der Regimentskommandeur schaltete sich in ein keineswegs ruhig geführtes Ferngespräch zwischen dem Kommandeur von Gomel und dem von Shlobin ein, das dann ein Dolmetscher rasch zu Papier bringen konnte. Am Schluß dieses erregten Gesprächs stand jedenfalls der klassische Satz des Herrn in Gomel: „Wenn ich nicht sofort 80 000 Mann erhalte, ist der Krieg in drei Tagen zu Ende." Nun waren wir ja nicht ganz so pessimistisch wie der Herr Kommandeur von Gomel, aber es war uns trotzdem wichtig, etwas von solchen Sorgen während der entscheidenden Kämpfe zu hören.

Nach einigen Stunden bat der Kommandeur von Shlobin seinen Kollegen von Gomel wieder ans Telephon, und da unsere Vermittlung nichts dagegen hatte, konnte das Gespräch wiederum steigen. Und schmunzelnd konnte dem Oberstleutnant gemeldet werden, daß zwar nicht 80 000 Mann, aber doch ein Personenzug voll nach Gomel transportiert würde, weil der Kommandeur in Shlobin in seinen Nöten einfach nicht 80 000 Mann aus dem Boden stampfen oder hervorzaubern könnte, was wir wieder einsahen, während der Herr am dritten Ende der Strippe noch immer nicht einsichtig geworden war und auf seine bekannte Art und Weise den Krieg noch immer beenden wollte.

Vorher hatte ein Zug in dem kleinen Dorf, in dem wir lagen, noch nie gehalten, die deutsche Wehrmacht wollte aber dieses Mal unter allen Umständen dafür sorgen, daß der eben angekündigte Militärzug einen längeren Aufenthalt gesichert bekäme, damit alle Fahrgäste in Ruhe aussteigen könnten.

Unterdessen wurde auf der Strecke weiter telephoniert. Da unterhielten sich zum Beispiel zwei Streckenwärter über die Kriegslage im allgemeinen, bis plötzlich der Mann in Gomel den Hörer aus den Händen legen mußte, um mit seiner Frau vor einem deutschen Fliegerangriff in irgendeinen Unterstand zu flüchten. Im übrigen muß gesagt werden, daß die beiden Streckenwärter sich vollkommen darüber einig waren, daß sie ihre Aemter in Gomel und Shlobin nicht mehr lange versehen würden. Und ganz im Vertrauen sagte der Kollege von Gomel seinem Freund am anderen Ende, er möge es nicht weitersagen, aber die „hohen Herren" wären schon alle mit Kind und Kegel nach Osten gewandert. Allerdings sei seine Frau auch der Ansicht, daß dies das Gescheiteste wäre, was er tun könnte.

Während der Dolmetscher unseres Oberstleutnants noch immer die politischen Familiengespräche mit anhörte, und allerlei von den Zuständen der beiden Städte erfuhr, tauchte in der Ferne am Horizont bereits der fahrplanmäßige Sonderzug auf, und sein Schornstein qualmte friedliche Rauchwolken in die Gegend, als wenn er durch sicherstes Hinterland führe. Wie erstaunt waren daher die militärischen Fahrgäste, auf sie etwas unsanft aufgefordert wurden, auszusteigen, um samt und sonders den Marsch in die deutsche Gefangenschaft anzutreten. Man sah es an ihren Gesichtern, daß sie alles andere, nur nicht dies erwartet hatten. Die Bolschewisten und die Eisenbahner marschierten in Reih und Glied davon.

„Abreise Freitag"

ROMAN von Hans Possendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1939

7)

„Reisen Sie etwa für James Littlewood?" Gino schaute verwundert auf. „Wie meinen Sie? Für wen soll ich reisen?"

„Ach, ich dachte nur . . . weil ich das Bild da sehe von der Gondola Soap . . . da dachte ich, Sie reisten für die Firma."

Gino wurde rot wie ein ertappter Schuljunge. „Nein, ich habe nichts mit der Firma zu tun. Ich habe es nur aufgehängt, weil . . . weil ich das Bild gern habe. Ich weiß ja, es hat keinen Kunstwert, aber . . ."

„Was? — Keinen Kunstwert?" unterbrach ihn der Amerikaner. „Haben Sie einmal das Original gesehen — das große Mosaikbild?"

Gino horchte interessiert auf. „Wie? — Es existiert wirklich ein solches Mosaikbild?"

„Natürlich! — Und in Lebensgröße! Das sollten Sie mal sehen! Wenn das kein Kunstwerk ist, dann will ich Mummelpummel heißen! Oder haben Sie vielleicht schon mal in Wirklichkeit so ein schönes Mädchen getroffen?"

„Nein, weiß Gott nicht", bestätigte Gino aus tiefstem Herzensgrund.

„Na also! Und wenn jemand so was Schönes macht, wie es in Wirklichkeit gar nicht gibt, dann muß es doch wohl ein Kunstwerk sein, meine ich."

Nur mit Mühe konnte Gino ein Lächeln über diese Definition verbeißen. Aber dabei dachte er: Vielleicht steckt in dem, was dieser naive Mann sagt, sogar ein kleines Körnchen Wahrheit! — „Und wo hängt dieses Original?" fragte er gespannt.

„In Chikago. Und hängen tut es überhaupt nicht, sondern es ist über dem Portal vom Bürohaus von James Littlewood in die Wand eingelassen. Es ist nämlich aus Glasmosaik, und das hält jede Witterung aus. Es ist heute noch so frisch und neu wie vor . . . na, wie lange mag das her sein, daß es angebracht wurde? Sicher über zwanzig Jahre. Was meinen Sie, was der Bursche, der Littlewood, Geld gemacht hat mit dem Bild auf der Packung! Na ja, jetzt ist Gondola Soap ein bißchen ins Hintertreffen geraten. Nicht, daß sie schlechter geworden wäre. Nein, Gott behüte! Schlechter, wie dieser Dreck von jeher war, konnte er gar nicht mehr werden. Aber Gondola Soap war eben trotzdem einst ein Star am Toilettenseifenhimmel. Wissen Sie, es geht nämlich mit den Toilettenseifen geradeso wie mit unsern Filmstars. Sie haben ihren Aufstieg, ihren Höhepunkt, und dann geht's langsam, aber sicher abwärts. Mit der Qualität hat das gar nichts zu tun. Das sind eben Implo . . . Implunderabilien, wie der große deutsche Staatsmann Bismarck es nannte. — Meine Mutter war nämlich Deutsche; daher weiß ich ein wenig Bescheid. — Ja, wie gesagt, das sind Naturgesetze, geradeso wie bei unsern Filmstars."

„Sie sind wohl aus der Filmbranche?" fragte Gino, heimlich belustigt.

„Nein, aus der Seifenbranche", erwiderte der Amerikaner, und sein Gesicht nahm plötzlich einen gewichtigen Ausdruck an. „Ich habe ja die Gondola Soap damals mit eingeführt. Ich war doch Reisender bei Littlewood."

„Dann wissen Sie vielleicht auch, woher das Mosaikbild stammt?" erkundigte sich Gino.

„Natürlich. Ich habe doch den ganzen Zauber miterlebt. Der Alte, ich meine James Littlewood, war damals in der Branche noch keineswegs führend. Ich will nicht sagen, daß er ein kleiner Pinscher gewesen wäre. Nein, dazu hatte er schon zuviel Geld. Aber was Aufregendes war damals die Firma noch nicht. — Also, was soll ich Ihnen sagen, reist doch der Alte samt Familie eines Sommers nach Europa — bloß so zum Vergnügen —, kommt auch nach der berühmten Langustenstadt Venedig — Sie wissen ja: Othello und Dämonia! — sieht dort die Mosaikbilder an der Matthäuskirche — oder wie das Ding heißt — und denkt . . . so hat er uns wenigstens erzählt . . . also er denkt: So ein Mosaikbild, natürlich mehr in mondän, über meinem Geschäftsportal — eine schöne bunte Reproduktion davon auf die Seifenpackungen, — dann ein ganzseitiges Inserat in der „Saturday Evening Post" und ein Plakat an die Anschlagflächen — das muß ziehen! — Gedacht, gemurmelt — gemurmelt, gesagt — gesagt, getan! Er macht also eine von diesen Zusammensetzspiel-Firmen ausfindig und bestellt so ein Ding. Die Idee zu dem Bild, behauptet er, wäre ganz auf seinem eigenen Mist gewachsen, und er hätte alles genau angegeben: Eine Gondel, — drin, wie hingegossen, ein wunderschönes Mädchen mit nicht zu viel und nicht zu wenig an — und mit titanisch roten Haaren . . ."

„Tizianisch", konnte Gino sich diesmal nicht enthalten zu verbessern.

Der Amerikaner beachtete es nicht. „Dazu, im Hintergrund, schöne Paläste und die Rinaldobrücke — und das Ganze recht bunt, mit viel Rot und Blau und Gold. Und so wurde es denn auch ausgeführt. Aber nun kommt das spaßigste: Kaum war das Ding geliefert — mit unbeschränktem Reproduktionsrecht natürlich — da telegraphierte der Fabrikant aus Venedig, daß er das Bild zurückkaufen wollte, und bot den dreifachen Preis von dem, was Littlewood bezahlt hatte."

„Warum denn?" fragte Gino neugierig.

„Weiß ich nicht; ist ja auch ganz schnuppe. Jedenfalls lehnte Littlewood glatt ab. „Nicht für zehnfaches Geld!" war seine lakonische Antwort. Und das war sein Glück. Den Namen Gondola Soap hatte er natürlich schon längst ausgeheckt und eintragen lassen . . . Ja, ja, Ideen hatte Littlewood, das muß ihm sein Feind lassen! Die Sache klappte denn auch wie geschmiert. Millionen hat er mit seiner Gondola Soap gemacht! Aber ich sage ja immer: die Leute waschen sich auch mit 'nem Pferdeapfel, wenn nur ein schönes Bild darauf klebt, und fressen auch Buchdeckel, wenn Sie nur 'ne pikante Soße darübergießen . . . Sie müssen schon entschuldigen — ich weiß — ich rede ein bißchen viel. Aber ich habe nun mal eine philosophische Veranlagung — von meiner Mutter her. Sie war nämlich aus Königsberg: — Kant! Sie wissen ja . . . Ich selbst habe zwar nichts von dem Jungen gelesen, aber ich bin orientiert. Man hat mir erzählt."

6. Kapitel

An demselben Freitag, an dem Gino Vian von Pittsburg und Newyork abreiste, reisten Marco Ballarin und Aristide Chiopris von Venedig nach London ab.

Marilla hatte über diese Abreise am Freitag getobt, denn sie war das abergläubischste Wesen unter Gottes Sonne. Sie hatte ihren Mann veranlaßt, seinen Chef vor solcher Herausforderung des Schicksals zu warnen. Aristide hatte es auch getan, war aber nur einem spöttischen Kopfschütteln von seiten Ballarins begegnet. Als die Stunde kam, da Aristide mit seinem altmodischen großen Handkoffer das Haus verlassen mußte, war Marilla versucht gewesen, ihn einfach bis zum nächsten Tage einzusperren und so die Abreise zu verhindern.

(Fortsetzung folgt.)

Wehrmachtbericht

italienische Wehrmacht
t folgenden Wortlaut:
Wehrmacht gibt bekannt:
riduelle an den Fron-
lugzeuge bombardierten
im Hafen von Tobruk
nternahm Einflüge auf
re Opfer und einiger
rden. Eines unserer
der Höhe von Tripolis
ombenflugzeug ab, das
Gestern nachmittag
ge Splitterbomben auf
Agrigent. Die Zivil-
te und neun Verletzte
frika im Abschnitt von
che Luftangriffe ohne
rigen Abschnitten des
ar unternahmen unsere
nen lokalen Charakters.
unsere Jagdflugzeuge
er Bomber an. Zwei
Wellington wurden ab-

gunfall in England

ondoner Presse berichtet
en Flugzeugzusammen-
n bekannten englischen
der abstürzenden Flug-
shalle und tötete vier-
36 wurden mehr oder
Die zweite Maschine
, dessen Bewohner sich
uses befanden. Der
stand bald in hellen
tank des einen Flug-
shalle explodierte.

d der entscheidenden

bat der Kommandeur
gen von Gomel wieder
ere Vermittlung nichts
as Gespräch wiederum
konnte dem Oberst-
, daß zwar nicht 80 000
sonenzug voll nach Go-
weil der Kommandeur
en einfach nicht 80 000
tampfen oder hervor-
wieder einsahen, wäh-
en Ende der Strippe
ig geworden war und
und Weise den Krieg
te.
in dem kleinen Dorf,
e gehalten, die deutsche
ieses Mal unter allen
daß der eben ange-
n längeren Aufenthalt
lle Fahrgäste in Ruhe

f der Strecke weiter
elten sich zum Bei-
über die Kriegslage
lich der Mann in Ho-
Händen liegen mußte,
einem deutschen Flie-
Unterstand zu flüch-
sagt werden, daß die
vollkommen darüber
Aemter in Gomel und
versehen würden. Und
er Kollege von Gomel
en Ende, er möge es
e „hohen Herren" wä-
und Kegel nach Osten
i seine Frau auch der
cheiteste wäre, was er

scher unseres Ober-
politischen Familien-
allerlei von den Zu-
erfuhr, tauchte in der
s der fahrplanmäßige
Schornstein qualmte
die Gegend, als wenn
and führe. Wie er-
ilitärischen Fahrgäste,
gefordert wurden, aus-
nders den Marsch in
anzutreten. Man sah
z sie alles andere, nur
n. Die Bolschewisten
schierten in Reih und

t auch ganz schnuppe.
ood glatt ab. „Nicht
seine lakonische Ant-
Glück. Den Namen
natürlich schon längst
lassen . . . Ja, ja,
s muß ihm sein Feind
e denn auch wie ge-
r mit seiner Gondola
sage ja immer: die
it 'nem Pferdeapfel,
ld darauf klebt, und
n Sie nur 'ne pikante
Sie müssen schon ent-
ich rede ein bißchen
al eine philosophische
er Mutter her. Sie
berg: — Kant! Sie
habe zwar nichts von
r ich bin orientiert.

tel

an dem Gino Vian
ork abreiste, reisten
ristide Chiopris von

e Abreise am Freitag
bergläubischste Wesen
e hatte ihren Mann
vor solcher Heraus-
u warnen. Aristide
r aber nur einem
on seiten Ballarins
kam, da Aristide mit
Handkoffer das Haus
illa versucht gewesen,
en Tage einzusperren
rhindern.
(Fortsetzung folgt.)

Am Rande der endlosen Straße

Kriegserlebnis von Heinz Wrekk

Endlos ist das Land, und die Straße zieht
endlos weit, dieses verwünschte graue Band,
das die Sonne flammende Hitze wirft und
dem der Staub in dichten Wolken wallt.
Straße führt über flaches Land, durch dichte
Felder. Sie führt von Bialystock nach Minsk.
Unverdrossen marschiert die Infanterie. Vor-
wärts, vorwärts durch Hitze und Staub. Dreckig
schweißverklebt das Gesicht mit den bren-
nenden Augen. Geschwollen und gesprungen die
Lippen.

Der Marsch geht gen Osten.

Brandgeruch liegt über dem Lande, und oft
trägt der Wind den Dunst verwesender Kadaver.
Am Rande der Straße liegen ohne Zahl die
Reste einer geschlagenen Armee, schwere und
zerschossene Panzer, Geschütze aller Art. An den
Flanken gähnen die Trichter der Stukabomben.
Aus der Ferne klingt das Inferno der Ver-
nichtungsschlacht herüber.

Die Infanterie marschiert, marschiert, mar-
schiert.

An dieser Straße gruben wir ein Grab, setz-
ten ein Kreuz und legten Blumen auf den Hügel.
Es waren Vergißmeinnicht und weiße Rosen aus
dem nahen See.

Ich weiß es, als hätte ich's erst gestern gese-
hen: Mein Vater brachte ein Bildchen aus die-
sem Lande heim. Ein Kamerad hatte es an
einem stillen Tage — es muß im Jahre 1916 ge-
wesen sein — auf das hellbraune Holz einer
Kiste gemalt. Die silbergraue Rinde war noch
darum. Das hatte mir, der ich noch ein Knabe
war, seltsam geschienen. Aber noch seltsamer
war mir die dargestellte Landschaft gewesen,
das graue Gewoge reifendeen Kornes, das hell-
blaue Meer des Flachses, dahinter das dunkle
Braun der Kartoffeln und weiter die schwarze
Wand des Waldes. Eine armselige Hütte aus
Holz und Stroh stand mitten in der Buntheit
ganz unverständlich war mir die Pracht des
leuchtenden Abendhimmels, dieses Ineinander-
fließen der seltsamsten Farben, vom blassen
Blau, sanften Grün zum schreienden Rot und
dunklen Violett. So unverständlich mir das
damals gewesen war, so sehr wundere ich mich
heute über die guten Augen dieses vergessenen
Soldatenmalers. Denn so wie auf dem Bilde
ist mir auch heute das alles begegnet.

Und so war auch der Abend, der diesem Tage
folgte, ausgesehen. Wir hatten vor unserem Zelte
gesessen, er und ich. Es war ein friedlicher
Abend, als gäbe es kein Falsch auf dieser Welt.
Der Kamerad hatte mir von seinen vielen Zu-
kunftsplänen erzählt. In seinen großen Kin-
deraugen standen Güte und Menschlichkeit. Als
ich ihn so sitzen sah, vorgebeugt und die Arme
über den Knien verschränkt, ging mir auf,
warum alle Kinder sich an ihn hängten, auf
seinen Knien hockten und ihn den guten Onkel
nannten.

Ja, so war der Abend gewesen, und mit einem
leisen Lied ging er zu Ende.

Der nächste Tag kam herauf, wieder heiß und
glühend und voller Staub. Und wie immer in
den letzten Tagen marschierte die Kolonne,
marschierte marschierte . . .

Und da geschah es — ein Pfeifen, ein schar-
fer Knall — noch einmal — und noch einmal.
Die Kolonne verschwand blitzschnell hinter der
Grabenböschung. Oben vom Hang her stürmten
die Kerle in den graubraunen Uniformen
herab. Geschosse fuhren zischend in den Sand. —

Der mit den Kinderaugen lag neben uns.
Der gute Onkel der Kinder hielt jetzt das Ma-
schinengewehr. Sein Gesicht war hart und ge-
spannt, — die Augen sahen fest und starr unter
dem Rand des Stahlhelms hervor. Nun schickte
er die ersten Schüsse aus dem Lauf.

Wie wenig sich doch die Natur um diese Dinge
schert! Die hohen Gräser wogten im Winde,
als ereigne sich nichts Besonderes. Weiter im
Feld sang die Lerche ihr Jubellied. Hier, ja,
hier im Grase plagten sich zwei Ameisen mit
einem Holz herum, kopfüber, kopfunter, uner-
müdlich. Und daneben bellte das Maschinen-
gewehr! Vor seiner Mündung wurde das Gras
flach gegen den Boden gerissen. In kurzen
Wellen pflanzte sich die Bewegung fort. Ein
Schmetterling fiel aus tänzelndem Fluge zer-
fetzt zu Boden. Rechts und links und überall
war das Schützenfeuer, und der mit den Kinder-
augen tat gute Arbeit hinter dem Gewehr. Das
knöcherne Gespenst des Todes stelzte einher und
mähte unter den graubraunen Soldaten. Ihr
wildes Angriffsgeschrei verstummte, der Sturm
brach zusammen. In heilloser Flucht stürzten sie
davon, aber nur wenige vermochten zu ent-
kommen.

Und dann gruben wir ein Grab am Rande
der Straße. Ueber den Feldern sang die Lerche
ihr jubelndes Lied.

Den mit den Kinderaugen hatte es getroffen.
Still war er von uns gegangen. Er hatte sich
und uns, die ganze Heimat verteidigt und sich
mannhaft geschlagen in einer guten und gerech-
ten Sache. Daher rührte auch wohl der fried-
volle Schimmer auf seinem Antlitz, das verklärt
zu sein schien und wie von innen her erleuchtet.

Wir gruben sein Grab an der endlosen
Straße. Wir sahen uns an und waren still.
Und einer ging hin und brachte Vergißmein-
nicht und weiße Rosen aus dem See.

Bollermann sitzt in der Kneipe und bemüht sich schon eine geraume Weile, seinen Rinderbraten zu zerlegen. Verweilend legt er Messer und Gabel hin. Da naht der Kellner:

„Wünscht der Herr etwas zu trinken?"

Bollermann wehrt ab:

„Später, erst die Arbeit, dann das Vergnügen."

Allgemeine Rundschau

Solingen, 31. Aug. **Siebenjähriger als fünffacher Dieb.** Mehrere in der letzten Zeit gemeldeten Diebstähle im Stadtbad in der Tirpitzstraße gaben der Kriminalpolizei Veranlassung zu einer scharfen Ueberwachung des Bades. Dabei fiel ein zehnjähriger Bursche als verdächtig auf. In der Tat befand sich der Junge auch im Besitze von mehreren entwendeten Gegenständen, die angeblich von einem unbekannten Jungen herrühren sollten. Es wurde weiter festgestellt, daß ein erst siebenjähriger Junge als Haupttäter in Frage kommt. Ihm wurden allein an einem Tage nicht weniger als fünf Diebstähle in Umkleidezellen nachgewiesen, wobei ihm Beträge von fünfzig Pfennig bis fünf Mark in die Hände fielen.

Simmern, 31. Aug. **Und wieder ein Schinken!** Auf ihrem Schulweg von Rayerschied nach Peizenhausen machten Schulkinder einen nicht alltäglichen Fund. Mitten auf der Landstraße standen sie plötzlich vor einem schönen, großen Schinken, den sie in der Schule an den Lehrer ablieferten. Wie war das kostbare Stück mitten auf die Straße gelangt? Diebe, die den Schinken nachts in Rayerschied gestohlen hatten, müssen ihn wohl verloren haben.

Minden, 31. Aug. **Schwere Strafe für Abtreiber.** Vor der Großen Strafkammer Bielefeld hatten sich Angeklagte aus Nummen, Hille und Frotheim wegen gewerbsmäßiger Abtreibung, einfacher Abtreibung und Beihilfe zu verantworten. Am meisten belastet war die 65 Jahre alte Witwe Wilhelmine Heinkens, die in den Jahren 1922 bis 1941 in vielen Fällen Verbrechen gegen das keimende Leben verübt hat. Sie war voll geständig und gab auch zu, daß sie gewerbsmäßig gehandelt hat. Das Gericht betonte, daß heute jedermann wissen müsse, wie der neue Staat Abtreibung bekämpft. Die Gesamtstrafe lautete auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte Friedrich T. hatte seine 17jährige Büroangestellte verführt und sie dann zum Zwecke eines verbotenen Eingriffes, den er auch bezahlte, der Frau Heinkens zugeführt. Er erhielt wegen Beihilfe 6 Monate Gefängnis. Der ebenfalls in diese Angelegenheit verwickelte Karl B. wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das 17jährige Mädel kam mit einem Monat Jugendarrest davon.

Köln, 31. Aug. **Im Hühnerstall angeschossen. 8 Jahre Zuchthaus.** Der 43jährige Josef Türpeit aus Bergheim war erst im Februar d. J. aus dem Gefängnis, in dem er wegen einen Kaninchen-, Enten- und Hühnerdiebstahls neun Monate abzubüßen hatte, entlassen worden. Im Juni brach er nachts in den Hühnerstall eines landwirtschaftlichen Anwesens in Paffrath ein drehte während des Fliegeralarms einem halben Hundert Hühner die Hälse um, die er in drei auf dem Anwesen vorgefundenen Säcken verstaute. Während einer Flakbeschußpause war ein Nachbar auf die Straße getreten und hatte eine Taschenlampe aufblitzen sehen. Er verständigte den Besitzer und begab sich mit diesem, mit einem Schrotgewehr bewaffnet, und einem dritten Nachbarn zum Hühnerstall, wo der ertappte Hühnerdieb auf die Aufforderung „Hände hoch!" die Flucht durchs Fenster ergreifen wollte. Ein Flintenschuß zerschmetterte dem Flüchtling den Arm, so daß der Mann festgenommen werden konnte. Das Sondergericht verurteilte den bereits siebzehnmal vorbestraften Verbrecher wegen Rückfalldiebstahls, begangen unter Ausnutzung der durch die Kriegsverhältnisse bedingten Maßnahmen, als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren, zehnjährigem Ehrverlust und ordnete die Sicherungsverwahrung an.

Dillenburg, 31. Aug. **Krankenschwester verweigerte Nachtwache.** Das Schöffengericht verhandelte gegen eine 35 Jahre alte Krankenschwester wegen Arbeitsverweigerung. Die Krankenschwester war erst kurze Zeit im Dillenburger Krankenhaus beschäftigt. Als bei einem besonders schweren Fall bei einem Kinde eine Nachtwache notwendig war, verweigerte sie die Nachtwache mit der Begründung, sie sei als Stationsschwester nicht verpflichtet, Nachtwachen zu übernehmen. Der leitende Arzt machte die Schwester darauf aufmerksam, daß gerade in Kriegszeiten ein solcher Standpunkt — zumal Schwestermangel herrscht — nicht eingenommen werden könnte. Doch alles Zurechtweisen — sogar durch den Amtsarzt — half nichts. Sie reiste einfach ab und ließ das Krankenhaus im Stich. Strafantrag war die Folge ihres nicht zu verstehenden Handelns. Das Schöffengericht war in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt der Meinung, daß das Verhalten der Angeklagten in heutiger Kriegszeit unverantwortlich gewesen sei und verurteilte die Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis.

Rheinberg, 31. Aug. **Mit dem Auto in den Tod.** Auf einer Geschäftsreise verunglückte bei Rheinberg der 27jährige Mühlenbesitzer Gustav van de Loo aus Asperden bei Goch tödlich mit seinem Kraftwagen. Es ist anzunehmen, daß die Steuerung des Wagens versagte. Als kurze Zeit nach dem Unglücksfall ein Lieferwagen der Mühlenwerke van de Loo ganz zufällig die Unglücksstelle passierte, fanden die Fahrer des Lieferwagens den Führer ihres Betriebes tot auf.

Kleve, 31. Aug. **Kulturelle Zusammenarbeit zwischen Kleve und Nymwegen.** Auf Initiative und Einladung der Niederrheinischen Künstlergilde „Profil" weilte hier die Niederländisch-Deutsche Kulturgemeinschaft aus Nymwegen zu Gast. Auf einer ersten Arbeitstagung wurden die Voraussetzungen zu einer fruchtbringenden kulturellen Zusammenarbeit beider Grenzstädte gelegt, die eine alte und wechselreiche Tradition anknüpfen kann. Vor allem erfuhr die niederländische Abordnung einen aufrichtigen und überzeugenden Beweis der kameradschaftlichen Einstellung des deutschen Volkes gegenüber den Niederländern. Landrat Neven stellte fest, daß nunmehr eine neue Aera der kulturellen Zusammenarbeit anbreche und daß die jetzt geknüpften Beziehungen bessere Ergebnisse versprächen als die früheren, deren Schwerpunkt vorwiegend auf geselliger Art gelegen hätte. Der Vorsitzende der Niederländisch-Deutschen Kulturgemeinschaft, Professor Dr. H. Bader, sprach herzliche Dankesworte für die freundliche Aufnahme durch Partei und Behörden und weitete das Führerwort, daß die Kunst die edelste Verteidigung eines Volkes sei, zu dem Satz, daß die Kunst gerade des deutschen Volkes auch die edelste Verteidigung aller germanischen Völker sei. Ein anderer niederländischer Fahrtteilnehmer stellte fest, daß man jedesmal, wenn man als Niederländer nach Deutschland komme, das starke Zusammengehörigkeitsgefühl dieser beiden Völker verspüre, die eines Stammes seien. Nach den Ergebnissen dieser ersten Zusammenkunft darf man folgern, daß der Auftakt zu einer verheißungsvollen Zusammenarbeit gegeben ist und damit ein weiteres Glied zur Verstärkung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden stammverwandten Völkern.

Das Ehestandsdarlehen bei Scheidung

Wem fallen die Möbel zu? – Eine Antwort des Reichsgerichts

Wer ist Eigentümer der Möbel und Einrichtungsgegenstände, die aus den Mitteln eines Ehestandsdarlehens beschafft wurden? Diese Frage kann von großer Bedeutung werden, wenn die Ehegatten im sogenannten gesetzlichen Güterstande leben, wie es meist der Fall ist, wenn sie also keinen Ehevertrag abgeschlossen haben, durch den die Eigentumsverhältnisse beider genau gegeneinander abgegrenzt sind. Die Frage scheint einfach dahin zu bejahen zu sein, daß beide Ehegatten gemeinsam Eigentümer sind. Unter den Rechtswissenschaftlern dagegen haben sich Schwierigkeiten über die Beantwortung ergeben, weil es in den Gesetzen über die Förderung der Eheschließungen heißt, daß „das Darlehen dem Manne gegeben" wird und weil auf dem amtlichen Muster für den Bescheid über die Gewährung eines Ehestandsdarlehens vermerkt ist: „Unterschrift des Darlehensempfängers". Nachdem bisher nur zwei obere Gerichte, nämlich das Landgericht Hamburg und das Oberlandesgericht Königsberg, sich zu dieser Frage geäußert haben, hat jetzt das Reichsgericht, den beiden genannten Gerichten zustimmend, grundsätzlich erklärt, daß die Möbel und Einrichtungsgegenstände, die aus Mitteln eines Ehestandsdarlehens beschafft wurden, gemeinsam Eigentum beider Gatten werden, und zwar, weil beide Ehegatten den Antrag gemeinsam stellen müssen, weil es in dem Bescheid über die Gewährung heißt, daß das Darlehen „Ihnen und Ihrer künftigen Ehefrau" gewährt wird, und schließlich, weil beide Ehegatten für die Rückzahlung als Gesamtschuldner haften.

Diese Entscheidung des Reichsgerichts ist aber weiter über diese Regelung hinaus von größter Bedeutung für die Ordnung der Ansprüche auf die aus Ehestandsdarlehen beschafften Möbel und Einrichtungsgegenstände, wenn eine solche Ehe geschieden wird. Grundsätzlich hat dann jeder der beiden Gatten gleichen Anspruch, also je zur Hälfte. Ebenso hat die Teilung grundsätzlich in Natur zu erfolgen. Nur dann, wenn das aus sachlichen Gründen nicht angeht oder unzweckmäßig erscheint, sollen die Sachen versteigert und der Erlös zugunsten der beiden geschiedenen Gatten hinterlegt werden.

Das Reichsgericht hat in dieser Entscheidung, in der es die Eigentumsfragen klärte, auch grundsätzliche Stellung zur Frage der Auseinandersetzung im Falle der Scheidung genommen. Es hat nämlich das Urteil eines Amtsgerichts aufgehoben, das in einem Falle auf Versteigerung der Möbel und Hinterlegen des Erlöses zugunsten der Ehegatten erkannt hatte. Der Hauptzweck des Ehestandsdarlehens, so erklärt das Reichsgericht, ist der, jungen und gesunden deutschen Volksgenossen eine frühzeitige Eheschließung zu ermöglich, damit dem deutschen Volke Kinder geboren werden, die es zur Erhaltung seines Bestandes und zur Erfüllung seiner großen Aufgaben braucht. Deshalb muß eine Versteigerung der aus Ehestandsdarlehen beschafften Gegenstände möglichst vermieden und eine Teilung in Natur angestrebt werden, um die Grundlagen für neue Eheschließungen zu erhalten.

Für die Aufteilung selbst wird als Grundsatz aufgestellt, daß die Interessen der beiden geschiedenen Gatten, die von ihnen bereits geleisteten Rückzahlungen, ihre Stellung nach der Ehe und ihr Bedarf an den Gegenständen gerecht gegeneinander ausgeglichen werden. Schließlich ist von Bedeutung, ob einer der Gatten durch seine Schuld die Ehe zum Scheitern brachte.

Daß auch diese Grundsätze bei der großen Verschiedenheit der Einzelfälle noch nicht eindeutige Regelung für jeden Fall bedeuten können, hat das Reichsgericht selbst in seiner Begründung erklärt, mehr noch in der interessanten Art, wie es den Fall entschied, der den Anlaß zu dieser Entscheidung gab:

Ein junges Ehepaar, das ein Ehestandsdarlehen erhalten hatte, und das im gesetzlichen Güterstande lebte, hatte sich nach kurzer Ehe getrennt, und die Ehe war aus alleinigem Verschulden des Mannes geschieden worden. Das Ehestandsdarlehen war aus dem Einkommen des Mannes zum Teil zurückgezahlt worden. Die Möbel waren soweit gemeinsames Eigentum beider geworden. Die Klage der Frau auf ganze oder zumindest teilweise Herausgabe der Möbel wurde aber jetzt vom Reichsgericht entgegen der Amtsgerichtsentscheidung, die die Sachen versteigern und den Erlös zu gleichen Teilen zusprechen wollte, abgewiesen und die Möbel voll dem Manne zugesprochen. Für die Entscheidung des Reichsgerichtes war maßgebend, daß der Mann inzwischen eine neue Ehe eingegangen war, der auch schon ein Kind entsprossen war, so daß also diese Ehe die Gewähr bietet, daß der Sinn des Ehestandsdarlehens erfüllt wird. Andererseits war die geschiedene Ehefrau inzwischen zwar Mutter eines unehelichen Kindes geworden, hatte aber nicht geheiratet, so daß also bei ihr keine Gewähr für eine baldige Schließung einer gesunden und volkspolitisch erwünschten Ehe bestand. Deshalb mußten die Möbel dem Manne zugesprochen werden, obwohl er an der Scheidung allein schuldig gewesen war. Ein Unrecht gegen die frühere Ehefrau war nach der Entscheidung des Reichsgerichtes nicht gegeben, weil sie nicht aus eigenem Verdienst beigetragen hatte, das Darlehen zurückzuzahlen, und weil sie ja für die Zukunft befreit ist von der Verpflichtung, das Ehestandsdarlehen zurückzuzahlen, und schließlich im Falle einer neuen Ehe jederzeit selbst wieder ein solches Darlehen beantragen kann.

Rote Geranien

Die drallen Geranien blühn zunderrot
vor den Fenstern der sauberen Schenke.
Das Leben ist schön, und es tut nicht not,
an den nahenden Herbst zu denken.

Die Wälder sind grün bis zum Kamm hinauf.
Der Hafer rauscht im Gelände.
Ein gilbender Baumast fällt noch auf!
Der Sommer ist nicht zu Ende.

Frida Schanz

Erzählte Kleinigkeiten

87 Personen traf der Blitz

In Mexiko traf in der Stadt Guadalajara der Blitz ein Kinotheater, in dem 2500 Zuschauer der Abendvorstellung beiwohnten. 87 von ihnen wurden erschlagen und eine ganze Reihe mehr oder weniger schwer verwundet in dem furchtbaren Getümmel, das nach dem Blitzeinschlag im Theater ausbrach. Im Hospital, wohin die Leichen gebracht wurden, drängten sich am folgenden Tage 3000 Personen, Verwandte, welche die Leichen rekognoszieren mußten.

*

Blinde Passagiere im Tierreich

Die Erscheinung des „blinden Passagiers" findet sich auch im Tierreich. Auch dort gibt es Gattungen, die sich mit fremder Hilfe über weite Entfernungen befördern lassen. Zu ihnen sind beispielsweise die Saugfische zu rechnen die selbst wenig schwimmtüchtig sind, aber als Schmarotzer auf Schiffswänden, auf dem Körper von Haifischen, Walen oder Schildkröten zu ausgedehnten Reisen kommen, die weit über ihren eigenen Aktionsradius hinausreichen. Mit ihren Saugnäpfchen, zu dem die vorderste Rückenflosse umgebildet ist, heften sie sich an ihrer Unterlage fest und schmuggeln sich bei großen Walen sogar manchmal in die Mundhöhle ein, wo sie sich am Gaumen festsaugen. Nach Wunsch und Laune machen sie sich unterwegs wieder selbständig, um sich auf die Speisereste zu stürzen, die vom Tisch ihres Gastgebers fallen, und setzten schließlich gut gesättigt ihre Reise als blinder Passagier weiter fort

*



Ein Heeres-Flak-Abzeichen geschaffen

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, hat die Einführung eines Flakabzeichens genehmigt, das ab 22. Juni d. J. an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Heeres-Flakartillerie-Einheiten verliehen werden kann. Die Verleihung erfolgt für Flakkompanien und leichte Batterien der Heeres-Flakartillerie bei mindestens fünf Abschüssen, durch Geschütze desselben Zuges an Zugführer, Geschützführer und Geschützbediennungen, soweit sie unmittelbar beteiligt gewesen sind: für schwere Batterien bei mindestens fünf Abschüssen an die beteiligten Angehörigen der Geschützbatterie. Das Abzeichen kann neben einem der Sturmzeichen verliehen werden

(Scherl-M.

Aus der Heimat

Büren, Montag, den 1. September 1941

Front und Heimat

Zum Beginn des Dritten Kriegs-WHW. am 1. September

Wie noch niemals in der Geschichte ist dem deutschen Volk während dieses Krieges die Notwendigkeit einer unverbrüchlichen Volksgemeinschaft aufgegangen. In einem uns von unerbittlichen Feinden aufgezwungenen Kampf besteht nur dann Aussicht auf den Endsieg, wenn das Maß unseres Opfers die Stärke des Vernichtungswillens unserer Gegner im gleichen Verhältnis übersteigt, wie die Wucht unserer modernen Waffen und die geniale Konzeption der Führung das Kriegspotential der anderen zu vernichten und auszuschalten in der Lage ist.

Daß die Front ihre Pflicht, und mehr als ihre Pflicht tut, das hat die Welt während der letzten zwei Jahre mit fassungslosem Staunen zur Kenntnis nehmen müssen. Gerade die letzten beiden Monate haben eine selbst nach den bisherigen Erfahrungen nicht für möglich gehaltene Steigerung der soldatischen Leistungen und der Führungsenergie gezeitigt. Die Frucht dieser fast schon ans Unwahrscheinliche grenzenden Anstrengungen war die Beseitigung der größten Gefahr, die jemals der abendländischen Kulturwelt gedroht hat. Was unsere Wehrmacht an der Ostgrenze des Großdeutschen Reiches und tief im Innern des sowjetischen Riesenraumes vollbracht hat, wird in die Geschichte als der Inbegriff selbstloser Hingabe des deutschen Soldatentums an die Nation und ihre Zukunft eingehen.

Die Technik unserer Zeit hat es ermöglicht, der Heimat Zug um Zug das Geschehen des totalen Krieges da draußen vor Augen zu führen. In den Lichtspielhäusern rollen die Deutschen Wochenschauen mit den atemberaubenden Erlebnisberichten der PK.-Männer ab. Der Großdeutsche Rundfunk vermittelt uns ebenso unmittelbar das Kampfgeschehen der Schlachten. In den Zeitungen und Zeitschriften tritt uns der deutsche Propagandasoldat in einer dritten Verkörperung entgegen. Jeder deutsche Volksgenosse kann sich so aus eigenem Augenschein von der harten Wirklichkeit der Front überzeugen, ganz abgesehen davon, daß es wohl kaum eine Familie gibt, die nicht wenigstens einen Soldaten am Feinde weiß.

Diese Unmittelbarkeit der Anschauung verstärkt ganz zweifellos die Erkenntnis auch des Letzten unter uns in der Heimat, daß die unsäglichen Strapazen und Anstrengungen, der bis zur völligen Selbstentäußerung emporgesteigerte Opfermut der kämpfenden Truppe und die Größe des Zeitgeschehens als Ganzes ein Mehr von Pflichten von jedem einzelnen der daheim Schaffenden verlangen, das wenigstens in etwa geeignet ist, damit in Vergleich gesetzt zu werden. Wir sind seit dem Anbruch der nationalsozialistischen Revolution stolz darauf gewesen, mit an dem größten Sozialwerk aller Zeiten bauen helfen zu dürfen. Das Winterhilfswerk ist nicht das geringste der Mittel, um von innen heraus eine immer stärker verpflichtende, eine immer sinnfälligere sich dokumentierende Volksgemeinschaft entstehen zu lassen. Wenn das winterliche Hilfswerk in der Vergangenheit vor allem ein Bindeglied der sozialen Schichten untereinander gewesen ist, so kommt im Kriege die Aufgabe hinzu, Front und Heimat aneinander zu schweißen und denen da draußen zu zeigen, daß hinter ihnen ein Volk steht, daß ihrer an Hingabe und Opfergeist, an Kampfentschlossenheit und Siegeswillen, an Vertrauen und Pflichtbewußtsein würdig ist. Gewiß, es gibt keinen gemeinsamen Maßstab für das Opfer an Leib und Leben, das unsere Soldaten täglich bringen, und den Verzicht auf die eine oder andere Annehmlichkeit des Daseins, die Ausdruck unseres Beitrages zum Kriegs-WHW. sind. Trotzdem ist unsere Gabe die einzige Ausdrucksmöglichkeit unseres Dankens und unseres Verständnisses für das Opfer der Front. Es ist an uns, dafür zu sorgen, daß unser Bekenntnis zum Opfer unserer Soldaten würdig ist. Die Bevölkerung Bürens kennt ihre Pflicht und wird sie erfüllen.

*

579 737,97 RM. für das DRK. Die letzte diesjährige Straßensammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte im Gau Westfalen-Nord ein vorläufiges Gesamtergebnis von RM. 579 737,97. Der unermüdliche Eifer der ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen und die erfreulich hohe Opferbereitschaft der gesamten Bevölkerung haben dem Kriegshilfswerk durch dieses Spendenaufkommen zu einem krönenden Abschluß verholfen, durch den die Heimat im Gau Westfalen-Nord sich des Einsatzes ihrer an den Fronten kämpfenden Soldaten würdig erweist.

Berufsaufklärung durch die Hitler-Jugend. In diesen Tagen beginnt die Hitler-Jugend ihre diesjährige Berufsaufklärungsaktion, die eine wertvolle Maßnahme für die Durchführung einer planvollen Berufsnachwuchslenkung darstellt. Alle Jungen und Mädel, die im nächsten Jahr die Schule verlassen, wurden beraten und den Beschäftigungsgebieten genähert, die für sie besonders infrage kommen.

Die Klagen der Postzusteller über mangelhafte Anschriften der Postsendungen nehmen ständig zu. Insbesondere gilt dies für Sendungen an Untermieter, bei denen außer der Hausnummer weder Gebäudeteil (Vorderhaus, Gartenhaus usw.) noch Stockwerk, noch Vermieter oder Wohnungsgeber angegeben ist. Jeder Postbenutzer sollte sich heute klarmachen, wieviel unnütze Arbeit und unnötiger Zeitaufwand den Zustellern durch mangelhafte Anschriften auf den Postsendungen erwächst und welches Maß von Anstrengungen, insbesondere für die jetzt zahlreich eingestellten weiblichen Hilfskräfte, ein oft vergebliches Treppensteigen und Nachfragen in den weitläufigen Miethäusern bei Belastung mit schweren Zustelltaschen erfordert. Uebrigens werden dadurch auch die einwandfrei beanschrifteten Sendungen des Zustellgangs verzögert. Wenn die durch Nachlässigkeit vieler Postbenutzer hervorgerufenen Mißstände weiterhin zunehmen, könnte sich die Post gezwungen sehen, alle Sendungen mit unzureichenden Anschriften an die Absender zur Vervollständigung der Anschriften zurückzugeben. Es muß ferner gefordert werden, daß Mieter und Untermieter ihre Wohnung durch Türschilder kennzeichnen, wodurch die Arbeit der Briefzusteller wesentlich erleichtert und die Zustellungen beschleunigt werden.

Werde wenigstens Mitglied! Tag für Tag setzen sich die ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen der NS.-Volkswohlfahrt für das große Hilfswerk ein und schaffen an der Gesunderhaltung unseres Volkes. Immer kommen Menschen mit ihren Sorgen zu ihnen, und sie versuchen, ihnen zu helfen. In buntem Wechsel ziehen Freud und Leid an ihnen vorüber. Es ist die opfervolle Arbeit für ein gesundes und frohes Volk. Volksgenosse, bist du kein Helfer und keine Helferin der NSV., dann werde wenigstens ihr Mitglied!

Heimatlicher Sport

Ostwestfälisches Sportfest in Paderborn

Wie wir kürzlich mitteilten, veranstaltet der Kreis Ostwestfalen am 7. September seine zweiten Kreiswettkämpfe, und zwar wieder in Paderborn im Inselbad-Stadion. Diesmal handelt es sich um die Kreismeisterschaften in der Leichtathletik. Um 10 Uhr beginnen die leichtathletischen Dreikämpfe für Männer, Frauen und Jugendliche, bestehend aus Weitsprung, Kugelstoßen und 100-m-Lauf bei den Männern, und Weitsprung, Vollballwurf und 75-m-Lauf bei den Frauen. Um 14 Uhr steigen die Einzelwettkämpfe, wie: 100-m-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen und 4-mal-100-m-Staffel für Frauen, und 100-, 400- und 3000-m-Lauf, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen sowie 4-mal-100-m-Staffel für Männer. Des weiteren sieht die Darbietungsfolge vor: Faust- und Fußballspiele, Sondervorführungen der Vereine, Boxkämpfe und Massenfreiübungen.

Die Meldungen der Wettkämpfer (innen) und Kampfrichter (innen) sind bis zum 1. September an Kreissportwart Vogt, Paderborn, Herbert-Norkus-Straße 43, zu richten.

*

Kreis, Büren, 31. Aug. **Die Heilkräutersammlung nicht vergessen!** Jetzt steht die Heide in voller Blüte, und für unsere fleißigen Kräutersammler ist es höchste Zeit, die diesjährige Ernte an Heideblüten einzubringen. Die Blüten müssen sauber abgezupft und zu Hause getrocknet werden. Auch für Himbeerblätter wird es Zeit; die Blätter müssen schon sorgfältig ausgesucht werden, weil schon viele welk sind. Vor allem ist noch ein großer Bedarf an Brombeerblättern vorhanden, die in großen Mengen gepflückt werden können. Was unsere Volksschulen auf dem Gebiete der Heilkräutersammlung im Gau Westfalen-Nord im vergangenen Jahre geleistet haben, ist wirklich vorbildlich.

Salzkotten, 30. Aug. **Zu Grabe getragen** wurde am letzten Mittwoch der im Alter von erst 50 Jahren infolge eines Schlaganfalles plötzlich verstorbene Meister der Gendarmerie Wilhelm Lippach. Zahlreiche Vertreter von Partei und Behörden sowie viele Volksgenossen gaben dem pflichteifrigen Beamten, der in seiner vollen Schaffenskraft aus unserer Mitte gerissen wurde, das letzte Geleite.

Steinhausen, 30. Aug. **Die letzte Fahrt.** Der im Alter von 60½ Jahren verstorbene Gastwirt Josef Kottmann wurde heute vormittag unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe gebettet. Er hatte sich im Weltkrieg durch eine Verwundung ein schweres Leiden zugezogen, das er still und ohne Klage ertrug. Alle, die den stets hilfsbereiten Mitbürger kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wewelsburg, 30. Aug. **Ernteunfälle.** Der Postagent Anton Dierkes zog sich bei einem Sturz vom hochbeladenen Getreidewagen einen Bruch des linken Unterarmes zu. — Ein landwirtschaftlicher Gehilfe geriet mit der Hand in den Mähbinder; dabei wurde ihm das Vorderglied des Mittelfingers der linken Hand abgeschnitten.

Wewelsburg, 30. Aug. Die letzte **Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz** erbrachte in der Gemeinde Wewelsburg den schönen Betrag von rund 250,— RM.

Diestedde, 30. Aug. **Berufsunfall.** Ein landwirtschaftlicher Arbeiter war mit Drescharbeiten beschäftigt. Dabei stürzte er aus einer ungefähr fünf Meter hohen Bodenluke. Mit mehreren Knochenbrüchen wurde er sofort in ein Lippstädter Krankenhaus gebracht.

Höxter, 30. Aug. **Sommerlager des Bannes 358.** In der herrlich gelegenen Jugendherberge Eschershausen führte der HJ.-Bann 358 im Großkreis Höxter-Warburg ein Sommerlager durch. Es waren 40 junge Menschen, die in diesen Tagen Erholung und Entspannung inmitten froher Kameraden gefunden haben.

*

Aus der Reihe der Toten

Paderborn: Clemens-August Graf von Pfetenberg-Lenhausen, Konny Athens, 30 J., Bernhard Bunte, 26 J., Rentner Johannes Krö 88 J., Jungfrau Maria Bentler, 28 J. — **Stukenbrock:** Alfons Auster, 31 J. — **Bad Lippspringe:** Josef Ritter, 32 J. — **Sudhagen:** Ba Franz Beimhorst, 73 J. — **Waldliesborn:** Fr Loddenkemper, 27 J. — **Rheda/Lippstadt:** Alf Henke, 31 J. — **Brilon:** Franz Schäfer, 20 J. **Geseke:** Töne Weier, 24 J., Wwe. Karol Hollenbeck geb. Thiemann, 75 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; antwortlich für den heimatlichen und Anzeigen Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Laumanns, Lippstadt.
(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gül

Essen, Wohnung, Kleidung, Deputate

Ab 1. Oktober einheitliche Bewertung der Sachbezüge

Nach der ersten Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzugs soll künftig eine einheitliche Bemessungsgrundlage für die Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn und bei der Sozialversicherung gelten. Die vier Bewertungsgruppen entsprechen etwa den Ortsklassen. Die neuen Werte gelten auch dann, wenn in einer Tarifordnung, im Arbeitsvertrag usw. höhere oder niedrigere Werte festgesetzt worden sind. Sie gelten nur dann nicht, wenn statt dieser Sachbezüge der vertraglich festgesetzte Wert in der Regel bar ausgezahlt wird.

Für die Bewertung der vollen freien Station werden Monatssätze festgelegt, die für weibliche Arbeitnehmer, die nicht der Angestelltenversicherungspflicht unterliegen, und für Lehrmädchen 24 bis 48 RM., für männliche Arbeitnehmer, die nicht der Angestelltenversicherungspflicht unterliegen, 30 bis 48 RM. betragen. Für männliche und weibliche Arbeitnehmer in der Angestelltenversicherung und das auf Seeschiffen und Binnenschiffen beschäftigte Personal betragen die Sätze 36 bis 54 RM., für Angestellte höherer Ordnung und solche, die über der Jahresarbeitsverdienstgrenze der Angestelltenversicherungen liegen, 48 bis 69 RM.

Bei teilweiser Gewährung von freier Station werden Wohnung, Heizung mit Beleuchtung, Frühstück, Mittagessen, Nachmittagskaffee und Abendessen mit Teilbeträgen dieser Sätze angerechnet. Wenn sich die freie Station auch auf Familienangehörige erstreckt, so erhöhen sich die Beträge für die Ehefrau um 80 Prozent und für die Kinder um 30 bis 40 Prozent, je nachdem, ob sie unter oder über sechs Jhare sind.

Auch für die Deputate in der Land- und Forstwirtschaft werden einheitliche Bewertungssätze festgesetzt. Die freie Wohnung wird mit 60 RM. jährlich, und wenn es sich um angestelltenversicherungspflichtige Deputatempfänger handelt, mit 120 RM. bewertet. Auch freie Feuerung, Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl, Brot, Kartoffeln, Milch, Fleisch und Butter werden einheitlich bewertet. Für eine freie Kuhhaltung werden jährlich 140 RM. angerechnet, für eine freie Sommerweide für eine Kuh 40 RM., für freies Kartoffelland, bearbeitet und gedüngt, 50 RM. für den Morgen. Der Wert der Deputate soll auf die einzelnen Lohnzahlungszeiträume verteilt werden.

Auch für Dienstkleidung, die dem Arbeitnehmer auch außerhalb des Dienstes zur Verfügung steht, werden Bewertungsgrundsätze vorgeschrieben, beispielsweise 2 RM. monatlich für einen Rock und 1,50 RM. für eine Hose. Die neuen Sachbezugswerte gelten erstmalig für Bezüge nach dem 30. September.

Die neue Steuerkarte. Der Reichsfinanzminister hat die Anweisung für die Lohnsteuerkarte 1942 herausgegeben. Die Karten sind diesmal hellgrün. Eine Abweichung gegenüber bisher tritt insofern ein, als die Gemeindebehörde bei der Eintragung der Steuergruppe künftig auch schon die Aenderungen berücksichtigt, die sich aus dem vorgeschrittenen Alter ergeben. Der Arbeitgeber hat deshalb ab 1. Januar 1942 ein bestimmtes Alter des Arbeitnehmers abweichend von der Eintragung der Steuerkarte nur noch dann zu beachten, wenn nach dem 10. Oktober, dem Stichtag der Personenstandsaufnahme, ein weiblicher Arbeitnehmer das 50. Lebensjahr oder ein männlicher oder weiblicher Arbeitnehmer das 65. Lebensjahr vollendet hat.

Beitragsfreie Krankenversicherung

Für Hinterbliebene des jetzigen Krieges

Durch Erlaß des Reichsarbeitsministers, des Reichsministers des Innern und des Oberkommandos der Wehrmacht vom 18. August 1941 ist die im Jahre 1939 für die Hinterbliebenen des Weltkrieges geschaffene Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene wesentlich erweitert worden. Sie umfaßt vom 1. Oktober 1941 ab auch die Hinterbliebenen der neuen Wehrmacht, der Waffen-SS, des Reichsarbeitsdienstes und Hinterbliebene, die nach der Personenschädenverordnung vom 10. November 1940 versorgt werden.

Gleichzeitig werden in die Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene auch die Hinterbliebenen einbezogen, die nach dem Altrentnergesetz, dem Wehrmachtversorgungsgesetz von 1921, dem Reichswasserschutzversorgungsgesetz und dem Kriegspersonenschädengesetz von 1921 versorgt werden.

Versicherungspflichtig sind Hinterbliebene, denen bestimmte Versorgungsgebührnisse nach dem Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetz, den Reichsarbeitsdienstversorgungsgesetzen, dem Einsatzfürsorge- und -versorgungsgesetz, der Personenschädenverordnung oder dem Reichsversorgungsgesetz zuerkannt worden sind. Die versicherungspflichtigen Hinterbliebenen erhalten von der für sie zuständigen Versorgungsdienststelle eine Mitteilung über ihre Aufnahme in die Krankenversicherung.

Nichtversicherungspflichtige Hinterbliebene (Elternbeihilfsempfänger nach § 45 Absatz 4 der RVO.) können der Versicherung im Falle der Bedürftigkeit freiwillig beitreten; Versicherungsberechtigt sind ferner bedürftige Ehefrauen und andere Personen, die die unentgeltliche Wartung und Pflege von rentenberechtigten Pflege- und Blindenzulageempfängern nicht nur vorübergehend übernommen haben. Anträge der versicherungsberechtigten Hinterbliebenen sind an die zuständige Versorgungsdienststelle zu richten.

Die neuen Vorschriften gelten nicht für Hinterbliebene, die schon in der reichsgesetzlichen Krankenversicherung versichert sind.

Die Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene wird von der Allgemeinen Ortskrankenkasse oder, wo eine solche nicht besteht, von der Landkrankenkasse des Wohnorts der Hinterbliebenen durchgeführt. Die Versicherten erhalten die vollen Leistungen der reichsgesetzlichen Krankenversicherung; lediglich Barleistungen (z. B. Krankengeld) werden in der Regel nicht gewährt, weil der Lebensunterhalt der Hinterbliebenen schon durch die Fürsorge- und Versorgungsbezüge gewährleistet ist.

Die gesamten Krankenkassenbeiträge zahlt das Reich, so daß die Hinterbliebenen den Versicherungsschutz kostenlos erhalten.

Diese Ausdehnung der Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene stellt eine wichtige Ergänzung der zahlreichen Maßnahmen dar, die die Reichsregierung seit Kriegsbeginn getroffen hat, um den Hinterbliebenen des jetzigen Krieges eine umfassende Betreuung zu sichern.

Kleinanzeigen

Altwarenverkäufe und Kaufgesuche, Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsangebote und -Gesuche sowie sonstige Kleinanzeigen wirken am besten in der Heimatzeitung!

●●●●●●●●●●●●

Grasverkauf!

Am Dienstag, dem 2. September d. J., 17 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft Küting den **zweiten Grasschnitt** der **Erlenwiesen** verkaufen.

Büren, den 30. August 1941

Der Bürgermeister der Stadt Büren
Loeser.

Fußballergebnisse

Weitere Fußballergebnisse

Tschammerpokal (Dritte Runde):

Schwarz-Weiß Essen — Schalke 04 1:5

Meisterschaftsspiele:

VfL. Bochum — Borussia Dortmund 1:2
VfB. Bielefeld — Röhlinghausen 3:1
Altenbögge — Arminia Bielefeld 4:13
Gelsenguß — SpVg. Herten 6:2

*

Gedanken der Heimat

„Kein Superlativ", so schreibt ein Truppenarzt aus dem Felde, „reicht aus, um der Leistung des einfachen Soldaten im Ostfeldzug gerecht zu werden." In der Tat: was wäre die beste Führung, was wären die besten technischen Waffen ohne den Geist und den Willen des Kämpfers, der draußen unmittelbar am Feind steht, der den Willen der Führung in die Tat umsetzt und die Waffe unter Einsatz seines Lebens zur Vernichtung des Gegners handhabt. Der Soldat liebt es nicht, daß man von seinem Heldentum spricht. Aber er soll trotzdem wissen, daß die Heimat gerade in diesen Wochen unerhört siegreichen, aber auch unerhört schweren Kampfes täglich und stündlich an ihn denkt. Noch ist der Augenblick nicht gekommen, solchen soldatischen Einsatz des Einzelnen ausführlich zu schildern. Aber aus Feldpostbriefen, aus den PK.-Berichten ergibt sich doch schon jetzt, daß die Regimentsgeschichten einmal von diesem Heldentum melden werden. Die Heimat hat ihn ebenso dankbar begrüßt wie die Front, daß in einiger Zeit außer dem täglichen OKW.-Bericht und den großen Sondermeldungen auch Ergänzungsmeldungen über einzelne Kämpfer herauskommen. Manche dieser Kämpfer sind so, daß sie in früheren Kriegen als besonderes Gefecht, wenn nicht als Schlacht gezeichnet worden wären. Es ist gut, daß sie heute, da sie im Rahmen einer Front zweitausend Kilometern sich abspielen, untergehen. Allein schon die Taten, für das Ritterkreuz verliehen worden ist und dann vorläufig in wenigen Zeilen berichtet werden, sind ein Beweis für die mutige Einsatzbereitschaft von Offizier und Mann. Leider kann nicht jeder genannt werden, nicht jeder auch kann das EK. erhalten. Und so sehr jeder Soldaten eine Auszeichnung freut, seine Pflicht tut er nicht um ihretwillen: die vielen unbekannten Soldaten sind es, die den Sieg nicht minder tragen, als die glänzenden Namen. Bismarck hat einmal gesagt, das Größte bei den deutschen Soldaten sei die wortlose Pflichterfüllung, die sich im Dunkeln totschießen läßt, wenn es niemand sieht, und keine Anerkennung zu erwarten ist. Millionen deutscher Soldaten im Osten sehen gegenüber einem verbissenen, oft heimtückisch kämpfenden Gegner stündlich dem Tode ins Auge. Alle Waffengattungen und Wehrmachtteile wetteifern miteinander. Jagdflieger und Kampfflieger machen einen Feindflug nach dem andern, von denen jeder sich schon eine große physische Anstrengung bedeutet. Panzer dringen ins Unbekannte vor, oft nur wenige Mann auf sich allein gestellt. Pioniere schlagen im feindlichen Feuer Brücken. Artillerie fährt oft ganz ohne Deckung. Kradschützen und Kavallerie sichern, nicht selten aufgelöst in schwache Gruppen, in einem Lande, aus dem in jeder Sekunde der ungesehene Tod ihnen entgegenschlagen kann. Im Kampf sind die weiten Strecken, die wir im Osten durchmessen haben, genommen, nicht selten in Handgemenge, bei dem es auf den einzelnen Mann ankommt. Große Strapazen überwindet die kämpfende Truppe mit Funkern, Fernsprechtrupps, und auch der rückwärtige Dienst leistet Arbeitsdienst und Organisation Tod. Und das alles seit Wochen immer wieder auf einer Front von zweitausend Kilometern! Die Gedanken der Heimat sind bei euch, unsere Soldaten!

*

Aus der Reihe der Toten

Paderborn: Clemens-August Graf von Pfetenberg-Lenhausen, Konny Athens, 30 J., Bernhard Bunte, 26 J., Rentner Johannes Krö 88 J., Jungfrau Maria Bentler, 28 J. — **Stukenbrock:** Alfons Auster, 31 J. — **Bad Lippspringe:** Josef Ritter, 32 J. — **Sudhagen:** Ba Franz Beimhorst, 73 J. — **Waldliesborn:** Fr Loddenkemper, 27 J. — **Rheda/Lippstadt:** Alf Henke, 31 J. — **Brilon:** Franz Schäfer, 20 J. **Geseke:** Töne Weier, 24 J., Wwe. Karol Hollenbeck geb. Thiemann, 75 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; antwortlich für den heimatlichen und Anzeigen Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Laumanns, Lippstadt.
(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gül

Erscheint täglich mit Aus
lich 2,01 RM. einschließl
(einschließlich Botengeld).
Betriebsstörung usw. bes
Bezugspreises. Anzeigen
nicht geschäftlicher Art bi
breit 15 Pfg. Bei Kont
Nachlaß. Gerichtsstand fü
Kostenl. Beilagen:

Nr. 205 (1. Blatt

60 br

**hafenplatz Hapsal g
auf dem Dnjepr ve**

**Aus dem Führ
1. Sept. Das Oberkom
gibt bekannt:**

**Verbände des deutsc
dem 26. August auf dem
27 sowjetische Monitore
nichtet.**

**Im Verlaufe der Sä
der an der Westküste ge
genommen.**

**Bei den am 28.
Kämpfen um Reval w
fangengenommen** sowie
lampfwagen, 2 Panze
Kriegsmaterial erbeutet.

**Im Finnischen Mee
Seestreitkräfte die Mine
60 brennende feindliche
biet unserer Minensperr**

**Im Atlantik versenkt
einem stark gesicherten G
wiederholten Angriffen
schiffe mit zusammen 14**

**Auf der britischen
der vergangenen Nacht
verbände den Einfuhr
tzessen richteten schwere
anlagen, Versorgungsl
häusern der Stadt an
Großbrände. Andere
dierten weitere Hafenan
Ostküste sowie Flugplä
Lincolnshire. Sie schos
England ab.**

**In Nordafrika richte
griffe deutscher Kampffl
Abendstunden gegen m
britischen Flottenstützp
Port Said.**

**Britische Flugzeuge
Nacht nach Westdeutschl
teln, u. a. in Köln, en**

England

„Vergebt und verg

Stockholm, 1. Sept.
tagszeitungen macht sich
tik an der amerikanisch
zugunsten Englands bem
befriedigen weder die
Kriegstreiber in den V
Rundfunkkommentator
erklärte zum Beispiel:
ten befinden sich in
Krise. Man kann keine
aufrechterhalten, ohne i
solange die öffentliche
wesentlichen gegen den
jeden Schritt bekämpft,
könnte. Es liegen jed
vor, daß die Amerikan
den Krieg begeistert wä
Die gestrige „Sunda
Allgemeinheiten stehen
heute zu dem amerikan
offen erklären, daß wir
Amerikas auf dem Geb
erzeugung keineswegs z
tung führt dann aus,
Zivilisation kämpfende
tungstaue zu und versi
sie bei ihrer Ankunft
lande von Amerika tr
werden. Diese Einstell
verständlich, aber die
es sei eigentlich doch
Amerika etwas weiterg
im Meere ein Stück en
die rettende Hand entg
„Sunday Times" v
erneut das Märchen v
Deutschland aufzutische
heißt es da, „den Krieg
Möglichkeit scheint ma
bei Ausbruch des Krieg
Siegesfanfaren nun d
„wird USA. nicht drei
keit mehr vor sich habe
In diesen Klagen
muß man ein Geständ
dener englischer Minis
sehen. Eden, Beaverbr
risson haben jüngst eb
sen, daß auch die Krie
noch sehr bedeutend err